



katholisch  
glauben feiern leben

# katholisch

glauben feiern leben

## Eine Orientierung

### Inhalt

Das katholische Christentum – ein Überblick	3
Leben aus dem Glauben	23
Lebensweisungen	26
Aus dem Gebetsschatz	30
Gebete aus unserer Zeit	32
Aus der Geschichte der Diözese Graz-Seckau	34
Die Diözese Graz-Seckau im Überblick	42
Bildnachweis	45



### Impressum

Herausgeber: Bischöfliches Pastoralamt der Diözese Graz-Seckau, Bischofplatz 4, 8010 Graz  
Texte: Karl Veitschegger, Alois Ruhri; redaktionelle Überarbeitung und Ergänzung: Stefanie Schwarzl-Ranz  
Layout: Franz Pietro/DigiCorner; 3. überarb. Auflage, Graz 2018

# Das katholische Christentum – ein Überblick



## Mit ihm fing es an

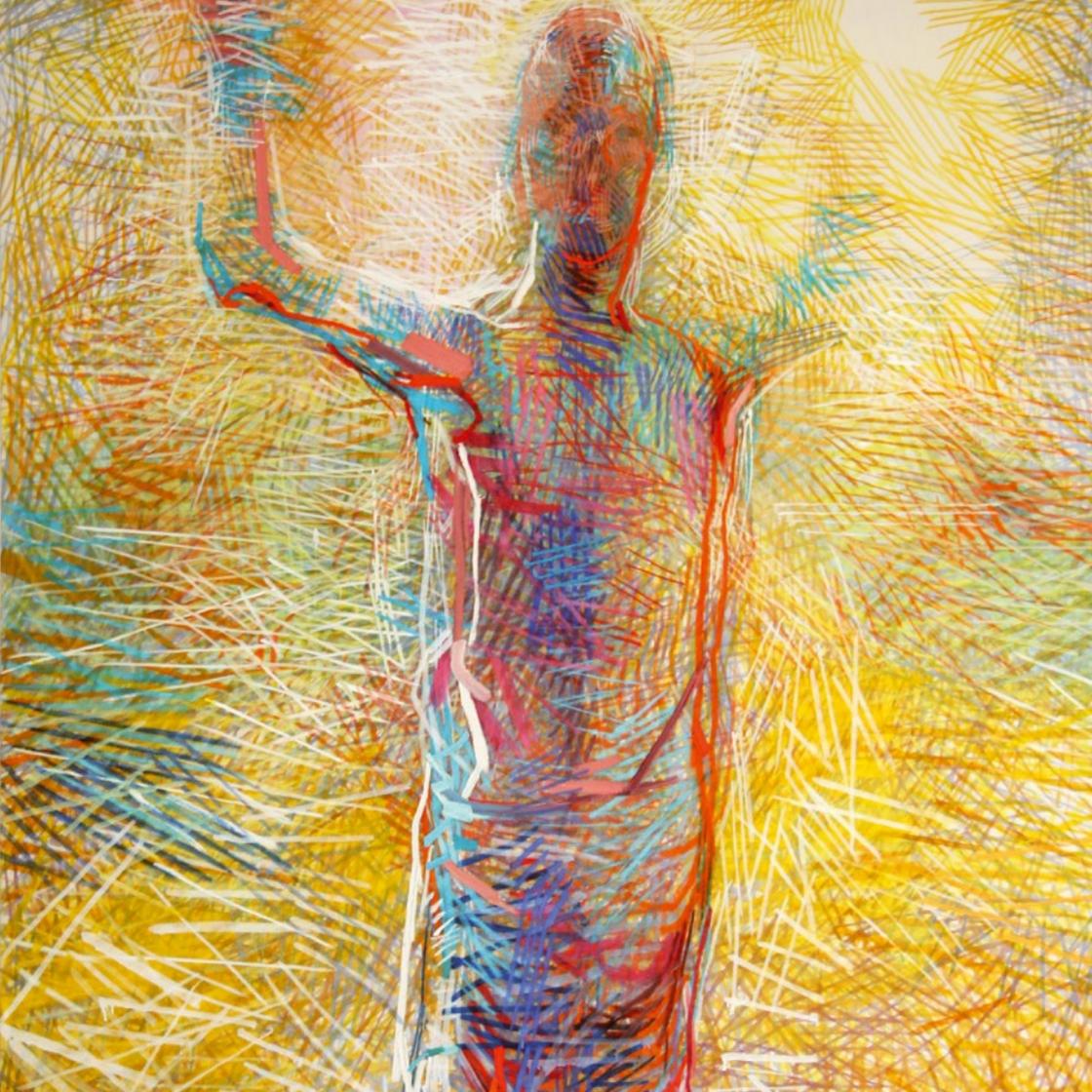
Im Zentrum des Christentums steht kein heiliges Buch, keine Philosophie, auch kein Moralgesetz, sondern eine konkrete Person: Jesus von Nazaret.

Sein Wirken vor rund 2.000 Jahren in Palästina lässt sich kurz so skizzieren: Er wächst als Kind einer jüdischen Familie in Nazaret auf, lebt in der Glaubens-Tradition Israels, tritt mit 30 Jahren an die Öffentlichkeit, heilt Kranke, macht sich zum Freund der Armen und Verachteten und verkündet: Gott ist „Abba“ (ein guter Vater), der seine Schöpfung liebt. Auch wenn die Brutalität dieser Welt anderes vermuten lässt, wird sich letztendlich Gottes Liebe gegen alle Grausamkeit durchsetzen. Diese Hoffnung wider alle Hoffnung nennt Jesus „Reich Gottes“.

Jesus lebt diese Botschaft mit allen Fasern seiner Existenz – und verblutet dafür wie ein Verbrecher am Kreuz, hingerichtet in Jerusalem von den Mächtigen seiner Zeit. Als er verhaftet wird, fliehen die meisten seiner Jünger, auch jene, die zum engeren Kreis der „Zwölf“ gehören. „Tod am Kreuz“ heißt für sie nicht nur Qual, sondern auch Fluch: Gott scheint nicht auf der Seite Jesu zu stehen. Die Feinde triumphieren.

## Verrückt – Ostern sprengt alles Vorstellbare

Aber bald darauf passiert etwas, was völlig verrückt klingt: Einige Frauen und Männer aus der Jüngerschaft Jesu machen die Erfahrung: „Jesus lebt. Gott hat ihn auferweckt!“ Sie verstehen zuerst selbst nicht, was ihnen da widerfahren ist. Nach anfänglicher Angst – wer sollte ihnen so etwas glauben? – teilen sie ihre Erfahrung dann doch auch anderen mit. Der Geist Gottes, der Heilige Geist, sagen sie, ermutige sie dazu, Apostel (= Gesandte) des Auferstandenen zu sein. Ein gewisser Simon, der auch Petrus (= Fels) genannt wird, ist ihr Anführer.



### **Gott ist einer von uns geworden**

Immer deutlicher erkennt die rasch wachsende Jesus-Jüngerschaft, die man bald „Christen“ nennt: Wenn Jesus auferstanden ist, dann hat Gott ihn nicht verflucht, dann war sein schmachvoller Tod nicht sinnlos. Dann hat Gott „das Schwache in der Welt erwählt, um das Starke zu Schanden zu machen“ (1 Korinther 1,27). Dann gehören Gott und Jesus untrennbar zusammen und Gott hat in Jesus alle Dunkelheiten des Menschseins durchlebt, durchlitten und „durchliebt“, sogar die Gottverlassenheit und den Tod. Es gibt kein Dunkel mehr, das Gottes Liebe nicht zu durchdringen vermöchte. Durch Jesus kann jede Schuld vergeben und jeder „Karfreitag“, den je ein Mensch erleiden muss, in Oster-Freude verwandelt werden. Gott vertrauen heißt jetzt, zuversichtlich auf das Schicksal Jesu schauen.

### **Christus, Herr und Sohn Gottes**

Deshalb nennen Christen und Christinnen Jesus bis heute „Herr“ und „Sohn Gottes“. Er ist für sie der „Christus“ (= Messias). Mit diesem Ausdruck wird im Judentum der Bringer des endgültigen Heiles bezeichnet. Bis heute glauben Christen und Christinnen: Was Jesus gebracht hat, ist stärker als alle Katastrophen dieser Welt, stärker als jedes menschliche Versagen, stärker als Krebs, Atombombe und Tod.



TABULA SALTANDI

## Gotteswort in Menschenworten – Die Bibel

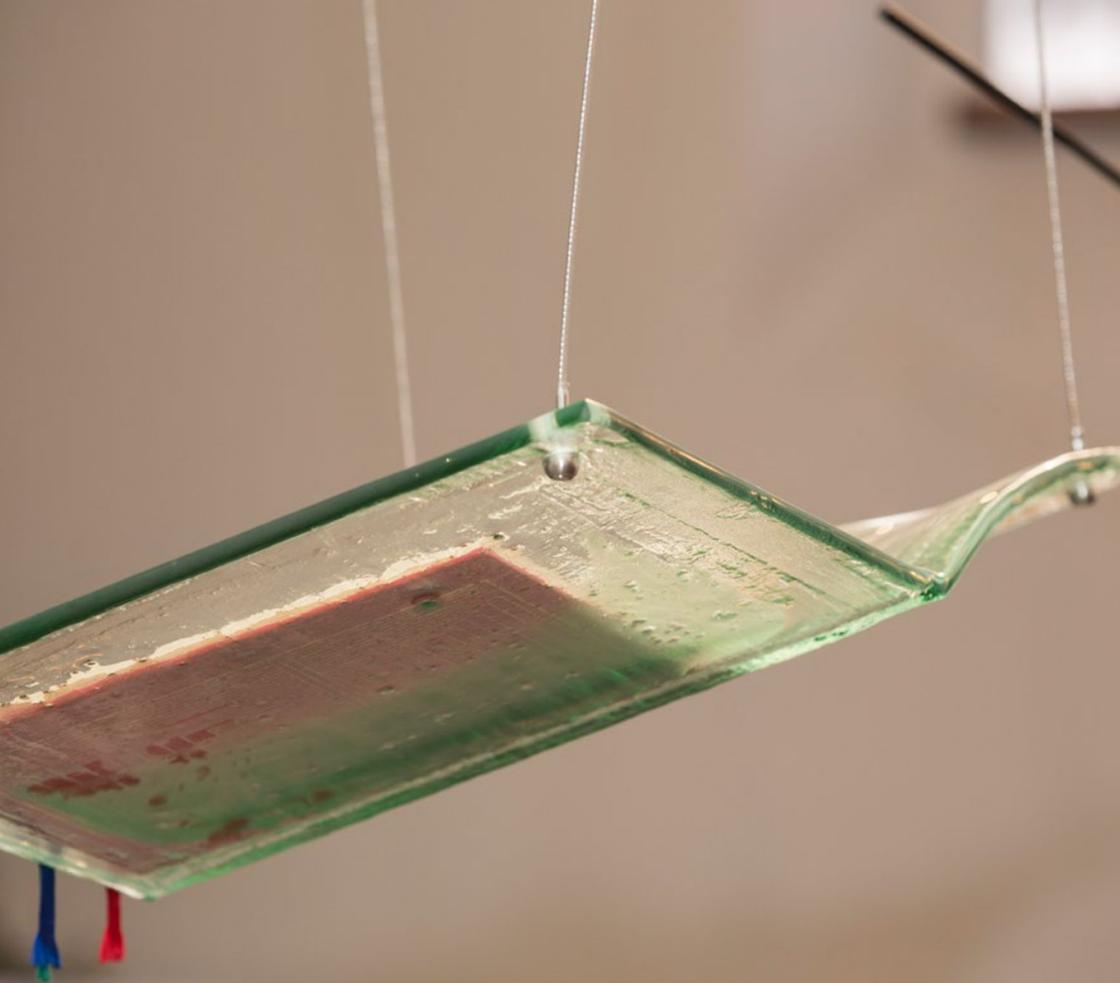
Das älteste schriftliche Zeugnis über Jesus und seine erste Anhängerschaft liegt im Neuen Testament vor. Dies ist eine Sammlung von 27 christlichen Schriften, die zwischen 50 und 110 n. Chr. verfasst worden sind. Die frühen Christengemeinden verbinden diese Schriftsammlung bald mit den älteren heiligen Schriften des Judentums, die sie Altes Testament nennen. Beide Schriftsammlungen zusammen, Altes und Neues Testament, werden jetzt zur Heiligen Schrift, d.h. zur maßgeblichen Urkunde des christlichen Glaubens, auch Bibel genannt. Obwohl die Schriften der Bibel von Menschen in menschlicher (zeitbedingter) Sprache verfasst worden sind, sind sie – so die christliche Überzeugung – zugleich vom Heiligen Geist inspiriert. Durch sie kann man Gott und seinen Willen kennen lernen. „Wer die Heilige Schrift kennt, kennt Gottes Herz.“ (Papst Gregor der Große, + 604)

## Mit Gott kommunizieren

Christen und Christinnen können und dürfen sich immer mit allen Anliegen an Gott wenden – gemeinsam und allein, mit Worten oder ohne Worte, innerhalb und außerhalb der Gottesdienste. Im Unterschied zu anderen Religionsstiftern hat Jesus keine bestimmte Gebetsordnung erlassen, sondern schlicht zum Gebet ermutigt und gelehrt, dass jedes aufrichtige Gebet eine gute Wirkung hat. Zu den bekanntesten Gebetsworten gehört das „Vater unser“. Im Laufe der Geschichte haben sich verschiedene Gebets- und Gottesdienstformen (Liturgien) entwickelt.

## Gemeinsam glauben, feiern, Welt gestalten

Die Gemeinschaft der Christus-Gläubigen nennt sich „Kirche“ und sieht im auf-erstandenen Christus ihren Ursprung und ihre Mitte: Er lebt in den Herzen der Gläubigen, in den Notleidenden, im Wort der Heiligen Schrift, im Gottesdienst, in den sieben Sakramenten. Jede christliche Gemeinde hat die Aufgabe, Christus zu verkünden, Gottesdienst zu feiern und Nächstenliebe zu üben.



## Heilige Zeichen – Die sieben Sakramente

Die Sakramente sind – so lehrt katholischer Glaube – Zeichenhandlungen, die im Wirken Jesu Christi ihren Ursprung haben und durch die Gott auch heute wirkt. Wenn sie gläubig angenommen werden, tragen sie reiche Frucht: Durch die **Taufe** (mit Wasser „im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“) werden Menschen auf Gott hin orientiert. Sie werden Söhne und Töchter Gottes, Geschwister Jesu, Gefäße des Heiligen Geistes. Sie gehören zur Kirche Christi. Taufen darf notfalls jeder Mensch.

Durch die **Firmung** (Handauflegung und Salbung mit Chrisamöl durch einen Bischof/Bischofsvertreter) erhalten Getaufte besondere Stärkung durch den Heiligen Geist.

Die Feier der **Eucharistie** (Messe), die stets von einem Priester geleitet wird, ist das Herzstück kirchlichen Lebens. In ihr wird die versammelte Gemeinde geistig in das Geheimnis von Kreuz und Auferstehung Jesu hinein genommen. In den Zeichen von Brot und Wein schenkt Christus seinen „Leib“ und sein „Blut“, also sich selbst, als Speise und Trank (Kommunion). Das von der Messe übrig gebliebene Brot der Eucharistie wird in

katholischen Kirchen in einem „Tabernakel“ (Schrank), vor dem ein rotes Licht („Ewiges Licht“) brennt, aufbewahrt. So kann Christus in der Gestalt des Brotes (Hostie) verehrt und auch den Kranken und Sterbenden ins Haus gebracht werden.

Zwei Sakramente, die **Ehe** und die **Weihe zum geistlichen Amt** (Diakon, Priester, Bischof), beinhalten jeweils eine Berufung zu dauerhafter Treue und Dienstbereitschaft. Das Sakrament der Ehe spenden sich die Eheleute selbst durch ihr Eheversprechen. Der Vertreter der Kirche gibt dazu „nur“ seinen Segen. Jede Weihe zu einem geistlichen Amt – sie geschieht durch Handauflegung – kann nur ein Bischof (als Nachfolger der Apostel) gültig vollziehen.

**Krankensalbung** (Salbung mit Öl „im Namen des Herrn“) und **Buße** (Feier der Versöhnung, Beichte) sind Sakramente der Heilung und Vergebung. Beide Sakramente darf nur ein Priester spenden.

Neben diesen sieben Sakramenten kennt die katholische Tradition noch viele andere Glaubenszeichen, Feiern und Segnungen. Sie alle haben den Sinn, Gottes Liebe „hörbar“, „sichtbar“ und „spürbar“ werden zu lassen.



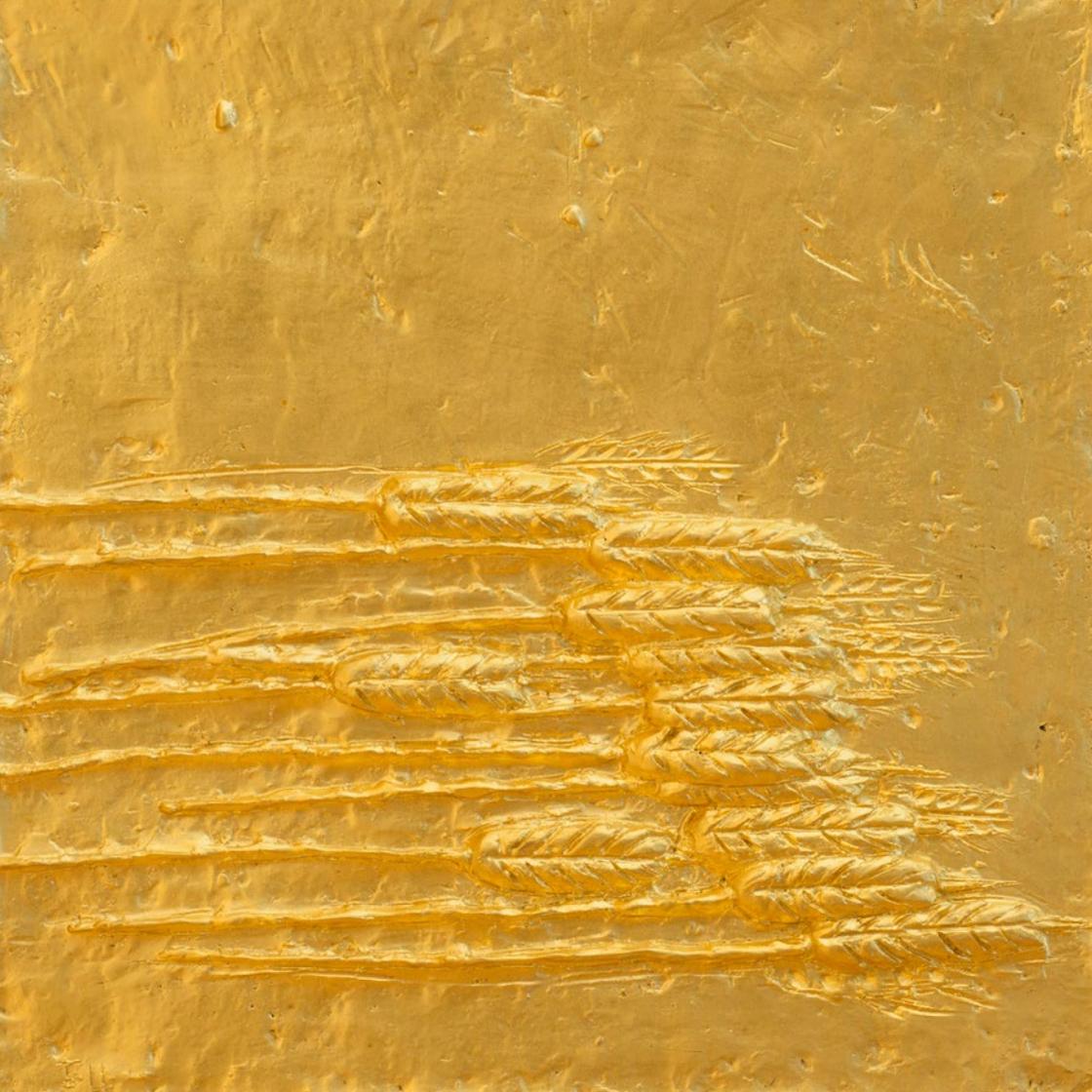
## Heilige Zeiten – Sonntag und Kirchenjahr

Der Sonntag soll von katholischen Gläubigen durch die Mitfeier der Eucharistie und (möglichst weitgehende) Arbeitsruhe als Tag der Auferstehung Jesu festlich begangen werden (Sieg des Lebens über den Tod). Darüber hinaus prägen zwei große Festzeiten den Lauf des christlichen Jahres:

Im **Weihnachtsfestkreis** wird vor allem das Kommen Jesu in unsere Welt betrachtet und gefeiert. Dieser Festkreis beginnt mit dem Advent (vier Adventsonntage) und hat drei Höhepunkte: am 24./25. Dezember den Heiligen Abend und den Christtag (Christi Geburt), am 1. Jänner das Hochfest der Gottesmutter Maria und am 6. Jänner das Hochfest der Erscheinung des Herrn (volkstümlich: Dreikönigstag).

Der ältere **Osterfestkreis** hat Tod, Auferstehung und Verherrlichung Jesu zum Inhalt und beginnt mit der Fastenzeit (österliche Bußzeit, 40 Wochentage, unterbrochen durch sechs Sonntage). Aschermittwoch (erster Tag der Fastenzeit) und Karfreitag sind für katholische Gläubige strenge Fasttage. Zum Fasten gehören das Teilen mit den Notleidenden und der Einsatz für eine gerechtere Welt. Am Karfreitag wird das Leiden und Sterben Jesu, in der Osternacht und am Ostersonntag seine Auferstehung, an Christi Himmelfahrt (40. Tag nach Ostern) seine Verherrlichung bei Gott und zu Pfingsten (50. Tag nach Ostern) die Sendung des Heiligen Geistes gefeiert. Der Ostersonntag fällt immer auf den Sonntag nach dem ersten Vollmond im Frühling.

Neben den beiden großen Festkreisen gibt es noch viele kleinere Fest- und Gedenktage. Alle Fest-, Gedenk- und Fasttage sind in der Gemeinschaft der Kirche gewachsen und von ihr geregelt worden; Jesus selbst hat hierfür keine Gebote erlassen.



## Orientierung im Leben

Der Kern der christlichen Ethik ist – das hat Jesus selbst gelehrt – das Doppelgebot der Liebe: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus ganzem Herzen ...! Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ (Matthäus 22, 37-40). Von diesem Doppelgebot hängen alle anderen Gebote und Lebensregeln ab, an ihm sind alle Verhaltensweisen zu messen, an ihm soll der reife Mensch sein Gewissen orientieren. Eine große Rolle spielen auch die vom Judentum übernommenen Zehn Gebote und ihre Auslegung durch Jesus in der „Bergpredigt“ (Matthäus 5-7). Es ist katholische Lehre, dass jeder Mensch stets dem sicheren Urteil seines Gewissens folgen muss.

Eine besondere Form christlicher Liebe verwirklichen jene Männer und Frauen, die sich einem Orden oder einer ähnlichen Gemeinschaft anschließen, um freiwillig ein Leben „in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam“ zu führen und dadurch mit größerer Freiheit Gott und ihren Mitmenschen dienen zu können. Ordensgemeinschaften haben in Europa und anderswo Großartiges geleistet (Seelsorge, Einsatz für die Ärmsten, Krankenpflege, Landwirtschaft, Schulwesen, Wissenschaft, Kunst usw.).

## Verantwortung für die Gemeinschaft der Kirche

Die geistlichen Amtsträger, Bischöfe, Priester und Diakone, sollen mit den Laien und den Ordensleuten zusammenwirken, damit die Kirche immer deutlicher als Zeichen der Liebe Gottes erkennbar wird – für alle Menschen.

Denn **„katholisch“ heißt „universal“, „offen für alle Menschen“**. Und **„römisch-katholisch“?** – Der Bischof von Rom, meist kurz Papst genannt, ist nach katholischer Überzeugung der Nachfolger des Apostels Petrus. Der Sitz des Papstes befindet sich heute im Vatikan, wo auch der über dem Grab des Petrus errichtete Petersdom steht. Der Papst hat als oberster sichtbarer Hirte der Kirche zusammen mit den anderen Bischöfen (Nachfolger der Apostel) besondere Verantwortung für die Verkündigung des Glaubens und die Einheit der Kirche in aller Welt.



*Faint handwritten text or inscription at the top left.*

*Faint handwritten text or inscription at the top right.*

MDCCLV

### Vom Geist Gottes geführt

Der Heilige Geist – davon ist katholischer Glaube überzeugt – sorgt dafür, dass die Kirche trotz vieler menschlicher Fehler und Irrtümer das Anliegen Jesu nie ganz aus den Augen verlieren kann. Das trifft auch zu, wenn sie ein „Dogma“, also einen Glaubensgrundsatz von dauernder Gültigkeit, verkündet. Daneben gibt es viele theologische Vorstellungen und kirchliche Regeln, die je nach Zeit und Umständen geändert werden können (ja manchmal sogar müssen).

### Trennendes und Verbindendes in der Christenheit – Ökumene

Der orthodoxe und der protestantische Teil der Christenheit lehnen das Amt eines Papstes, zumindest in seiner heutigen römisch-katholischen Ausprägung, ab. Auch andere Unterschiede (z. B. bei den Sakramenten) trennen die Christenheit schmerzlich in verschiedene Konfessionen. Allerdings gibt es heute in fast allen christlichen Gemeinschaften das ehrliche Bemühen um die Wiederherstellung der christlichen Einheit (Ökumenismus, Ökumene).



### Gemeinschaft über den Tod hinaus

Zur Gemeinschaft der Kirche gehören nicht nur die Gläubigen auf Erden, sondern auch jene, die schon in die Ewigkeit vorausgegangen sind. Katholische Christen und Christinnen vertrauen ihre Verstorbenen betend der Liebe Gottes an und ehren die Heiligen im Himmel als Vorbilder und Fürbitter, darunter besonders Maria, die Mutter Jesu. Zahlreiche Kirchen und Wallfahrtsorte sind nach Maria benannt, weil sie als „voll begnadeter“ und voll erlöster Mensch für viele Menschen zum Wegweiser zu Christus geworden ist. Die auf Erden Lebenden bilden mit denen, die ihren irdischen Weg bereits vollendet haben, eine große geistliche Gemeinschaft in Jesus Christus. Das Füreinander der Liebe kann der Tod nicht zerstören. Von dieser Hoffnung sind auch katholische Begräbnisse und die Gestaltung katholischer Grabstätten (Kerzen, Blumen) geprägt.

### Leben nach dem Tod

Jeder Mensch – so lehrt katholischer Glaube – muss sich nach seinem Tod für sein Leben vor Gott verantworten. Im Licht Gottes erkennt der Mensch sich so, wie er wirklich ist. Dieses „Gericht“ Gottes ist gerecht, aber auch barmherzig. Wer mit Gott versöhnt stirbt, wird sofort oder, falls er dessen bedarf, nach einer Läuterung (missverständlich auch „Fegefeuer“ genannt) in den „Himmel“, also in die volle, ewig beglückende Gemeinschaft mit Gott aufgenommen. Auch der Leib des Menschen, der nach dem Tod zerfällt, ist nicht für immer verloren, sondern wird seine letzte Bestimmung in Gott finden. Alles, was Gott erschaffen hat, alles, was existiert, soll in Gott sein Ziel finden. Nur wenn ein Mensch Gott und seine Vergebung endgültig ablehnen würde – was hoffentlich nie wirklich eintritt –, zöge er sich selbst die „Hölle“ zu: ewige Trennung von Gott. Ohne Gott kann es kein ewiges Glück geben.



## Dreifaltige Liebe – Grund und Ziel der Schöpfung

Den Glauben an den einen und einzigen Gott teilt das Christentum mit Judentum und Islam. Aber Christen und Christinnen wagen sich, ermutigt durch die Botschaft von Jesus Christus, einen großen Schritt weiter in das Geheimnis Gottes hinein. Sie bekennen: Gott ist eins, aber nicht einsam! Er ist kein starres Ego, sondern ewige Liebe: hervorbringende Liebe als „Vater“, empfangende Liebe als „Sohn“, sich austauschende Liebe als „Heiliger Geist“. Ein einziger Gott in drei „Personen“ (nicht drei Wesen!). Der armenische Theologe Mesrop (+ 440) erklärt das so: „Die Sonne ist nie ohne Licht und Wärme, die Quelle nie ohne Wasser und Fließen... So ist auch der Vater nie ohne den Sohn und den Heiligen Geist.“ Und weil Gott dreifaltige Liebe ist, ist auch der tiefste Sinn seiner Schöpfung Liebe. Die Welt kommt aus dem Geheimnis Gottes und hat auch ihr Ziel im Geheimnis Gottes. Der „Sohn“ Gottes ist in Jesus von Nazaret ein wirklicher Mensch geworden. Er hat durch sein Leben ein für allemal gezeigt,

wie sehr Gott die Welt liebt und dass es für Menschen nichts Wichtigeres gibt, als Gott und den Nächsten zu lieben. Ja sogar der Feind soll geliebt werden. Der „Heilige Geist“ wirkt in der Welt, damit die Liebe Gottes in allen Menschen zu allen Zeiten und in der ganzen Welt gegenwärtig ist.

## Vollendung in Christus

Am Ende der Geschichte wird nicht das Chaos stehen, sondern – wie die Bibel sagt – der „Menschensohn“ in Herrlichkeit erscheinen. Der biblische Ausdruck „Menschensohn“ bedeutet „wahrer Mensch“. Jesus Christus ist Urbild und Maßstab wahrer Menschlichkeit. Diese Menschlichkeit wird sich letztendlich gegen alle Unmenschlichkeiten durchsetzen. Wer das hoffen kann und sich bemüht, jetzt schon seine Lebenswelt trotz vieler Widerstände menschlich zu gestalten – ist ein Christ, eine Christin.

*Karl Veitschegger*





# Leben aus dem Glauben



## Vertrauen auf Gott

„Da antwortete Gott dem Mose:  
Ich bin, der ich bin.“

*Exodus 3,14*

„Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe  
bleibt, bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.“

*1 Johannesbrief 4, 16*

„Und siehe, ich bin mit euch alle Tage  
bis zum Ende der Welt.“

*Matthäus 28, 20*

*Gott ist bei den Menschen, er ist die Liebe und verspricht uns sein Dasein für alle Zeit. Darauf dürfen ChristInnen vertrauen: Er war, ist und wird da sein.*

## Gottebenbildlichkeit

„Gott erschuf den Menschen als sein Bild,  
als Bild Gottes erschuf er ihn. Männlich  
und weiblich erschuf er sie.“

*Genesis 1, 27*

„Das Bild Gottes ist in jedem  
Menschen gegenwärtig.“

*Aus dem Katechismus der  
katholischen Kirche (1702)*

## Würde und Freiheit des Menschen

„Die Würde des Menschen wurzelt in  
seiner Erschaffung nach Gottes Bild und  
Ähnlichkeit.“

*Aus dem Katechismus der  
katholischen Kirche (1702)*

„Die Würde des Menschen verlangt  
daher, dass er in bewusster und freier  
Wahl handle, das heißt personal, von  
innen her bewegt und geführt und nicht  
unter blindem innerem Drang oder unter  
bloßem äußerem Zwang.“

*Zweites Vatikanisches Konzil,  
Gaudium et spes 17*

*Weil der Mensch Gottes Ebenbild ist, hat  
er eine einmalige Würde und ist zur Freiheit  
berufen. Der christliche Glaube will von  
jeglichem Zwang befreien und den Menschen  
in die Freiheit führen.*

## Das Apostolische Glaubensbekenntnis

Ich glaube an Gott, den Vater,  
den Allmächtigen, den Schöpfer des  
Himmels und der Erde,  
und an Jesus Christus, seinen  
eingeborenen Sohn, unsern Herrn,  
empfangen durch den Heiligen Geist,  
geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt,  
gestorben und begraben, hinabgestiegen  
in das Reich des Todes, am dritten Tage  
auferstanden von den Toten, aufgefahren  
in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes,  
des allmächtigen Vaters, von dort wird er  
kommen, zu richten die Lebenden und  
die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die  
heilige katholische Kirche, Gemeinschaft  
der Heiligen, Vergebung der Sünden,  
Auferstehung der Toten und das ewige  
Leben. Amen.

*Dieses Glaubensbekenntnis wird „apostolisch“  
genannt, weil es den Glauben der Apostel, der  
für die Kirche aller Zeiten Orientierungspunkt  
bleibt, kurz und verlässlich wiedergibt.*

## Das Kreuzzeichen

Im Namen des Vaters und des Sohnes  
und des Heiligen Geistes. Amen.

*Matthäus 28, 19. – Der Brauch, sich zu  
bekreuzigen und dabei die Worte aus dem  
Taufauftrag Christi zu sprechen, kommt aus  
frühchristlicher Zeit.*

## Lobpreis des dreieinigen Gottes

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und  
dem Heiligen Geist, wie im Anfang, so  
auch jetzt und alle Zeit und in Ewigkeit.  
Amen.

*Im Lobpreis erweist der Gläubige Gott die  
Ehre. Er schließt Gebete wie Psalmen oder den  
Rosenkranz ab.*

# Lebensweisungen

## Die Zehn Gebote

### Kurzfassung

Ich bin dein Gott, der dich befreit hat:

- Du sollst keine anderen Götter neben mir haben.
- Du sollst den Namen Gottes nicht missbrauchen.
- Du sollst den Tag des Herrn heiligen.
- Du sollst Vater und Mutter ehren.
- Du sollst nicht töten.
- Du sollst nicht ehebrechen.
- Du sollst nicht stehlen.
- Du sollst nicht falsch aussagen gegen deinen Nächsten.
- Du sollst nicht begehren die Frau deines Nächsten.
- Du sollst nicht begehren das Gut deines Nächsten.

*Den vollen Wortlaut der Zehn Gebote, wie er im Volk Israel überliefert und niedergeschrieben worden ist, finden Sie in zwei Fassungen in der Bibel: Exodus 20, 2–17 und Deuteronomium 5, 6–21.*

## Die goldene Regel

„Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihnen! Darin besteht das Gesetz und die Propheten.“

*Matthäus 7, 12. – Dieses Wort Jesu findet sich in der „Bergpredigt“. Auch in anderen Religionen und Weisheitslehren gibt es ähnliche Grundregeln für menschliches Verhalten.*

## Die Liebe als wichtigstes Gebot

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“

*Matthäus 22, 37–40. – Mit diesen beiden Geboten (Deuteronomium 6, 5 und Levitikus 19, 18), die Jesus aus einer Vielzahl an Geboten der Überlieferung Israels hervorhebt, fasst er kurz und prägnant den Sinn und das Ziel aller sittlichen und religiösen Weisungen zusammen.*

## Das Gebot der Feindesliebe

„Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder eures Vaters im Himmel werdet; denn er lässt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten und er lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“

*Matthäus 5, 43–45. – Das Gebot der Feindesliebe gehört zum Herzstück der sogenannten „Bergpredigt“ Jesu.*

## Das neue Gebot Jesu

„Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.“

*Johannes 13, 34–35. – Diese Weisung für das Miteinander aller, die an Christus glauben, gab Jesus nach dem Zeugnis der Bibel am Vorabend seines Todes.*

## Die Würde des Gewissens

„Der Mensch hat das Recht, in Freiheit seinem Gewissen entsprechend zu handeln, und sich dadurch persönlich sittlich zu entscheiden.“

„Bei der Gewissensbildung ist das Wort Gottes Licht auf unserem Weg.“

„Der Mensch muss dem sicheren Urteil seines Gewissens stets folgen.“

*Aus dem Katechismus der katholischen Kirche (1782, 1785, 1800)*



# Gebete



# Aus dem Gebetsschatz

## Das Gebet des Herren – Vater Unser

Vater unser im Himmel,  
 geheiligt werde dein Name.  
 Dein Reich komme.  
 Dein Wille geschehe,  
 wie im Himmel so auf Erden.  
 Unser tägliches Brot gib uns heute.  
 Und vergib uns unsere Schuld,  
 wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.  
 Und führe uns nicht in Versuchung,  
 sondern erlöse uns von dem Bösen.  
 Amen.

*Matthäus 6, 9-13. – Mit diesen Worten zeigt Jesus seinen Jüngern, in welcher Gesinnung sie beten sollen. Das Vater Unser ist im Christentum das weitverbreitetste Gebet.*

## Ave Maria

Gegrüßet seist du, Maria,  
 voll der Gnade, der Herr ist mit dir.  
 Du bist gebenedeit unter den Frauen,  
 und gebenedeit ist die Frucht deines  
 Leibes: Jesus.  
 Heilige Maria, Mutter Gottes,  
 bitte für uns Sünder  
 jetzt und in der Stunde unseres Todes.  
 Amen.

*Dieser Gruß an die Mutter Christi ist dem Lukas-evangelium (1, 28 und 1, 42) entnommen und wurde später noch durch eine Bitte an Maria ergänzt. Das alte Wort „gebenedeit“ bedeutet sowohl „gesegnet“ als auch „gepriesen“.*

## Der gute Hirte

Der Herr ist mein Hirt,  
nichts wird mir fehlen.  
Er lässt mich lagern auf grünen Auen  
und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.  
Meine Lebenskraft bringt er zurück.  
Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit,  
getreu seinem Namen.  
Auch wenn ich gehe im finsternen Tal,  
ich fürchte kein Unheil;  
denn du bist bei mir,  
dein Stock und dein Stab,  
sie trösten mich.  
Du deckst mir den Tisch  
vor den Augen meiner Feinde.  
Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt,  
überevull ist mein Becher.  
Ja, Güte und Huld werden mir folgen  
mein Leben lang  
und heimkehren werde ich  
ins Haus des Herrn  
für lange Zeiten.

*Psalm 23, auch bekannt als Hirtenpsalm, gehört zu den bekanntesten Texten der Bibel. Psalmen spiegeln die Lebensrealität von Menschen wider und können in Gebeten meditiert werden.*

## Segensgebet

Der Herr segne dich und behüte dich.  
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten  
über dir und sei dir gnädig.  
Der Herr wende sein Angesicht dir zu  
und schenke dir Frieden.  
Amen.

*Aaronitischer Segen, Numeri 6, 24-26.*

## Gebete aus unserer Zeit

### Schatzsuche

Lebendiger Gott,  
 der Schatz des Glaubens ist oft vergraben  
 in uralten Worten und Zeichen.  
 Vieles klingt für mich fremd.  
 Manches verstehe ich überhaupt nicht.  
 Hilf mir, diesen Schatz zu heben,  
 damit ich davon leben kann.  
 Heute und morgen und alle Tage meines  
 Lebens.

### Bleib bei uns

Gott, bleibe bei uns,  
 dann sind gesegnet  
 unsere Arbeit  
 und unsere Freizeit,  
 unser Haus und unser Tisch,  
 unsere Liebe und unser Brot  
 und alle, die davon essen.  
 Gott, bleibe bei uns.

### Abendgebet

Mein Gott,  
 nur schwer finde ich Ruhe.  
 Ich habe so vieles erlebt...  
 Dank für alles Schöne...  
 Mein Gelingen und mein Versagen  
 lege ich in deine Hände.  
 Du bist da.  
 Das soll mir genügen.

### 800 Jahre Diözese Graz-Seckau Gebet für die Steiermark

Gott, wir danken dir für unser schönes  
 Land. Es ist reich an Schätzen der Natur  
 und der Kultur. Wir danken dir für die  
 Menschen, die hier leben. Es gab viel  
 Dunkel und Leid in diesen 800 Jahren,  
 aber wir haben gelernt, dass Gerechtigkeit  
 und Versöhnung unverzichtbar sind für ein  
 friedvolles Miteinander.

In Jesus Christus hast du uns gezeigt,  
 wer du bist und wie du liebst. Deine Liebe  
 und Zärtlichkeit gilt allen, besonders den  
 Armen und Bedrängten. Es ist dein heiliger  
 Wille, dass wir niemanden übersehen und  
 jeder und jedem mit Achtung begegnen.

Wir vertrauen auf das Wirken deines  
 Heiligen Geistes, der Wunden heilt,  
 Fremde zusammenführt und Kulturen  
 versöhnt. Wir glauben an deine  
 Schöpferkraft, die zum Guten befähigt,  
 Vielfalt ermöglicht und Einheit stiftet.

Wir bitten für die Kirche in der Steiermark,  
 dass sie ein Segen sei für dieses Land –  
 und darüber hinaus. Guter Gott, bleibe  
 bei uns!

*Karl Veitschegger, Sabine Petritsch*

# Die katholische Kirche in der Steiermark



## Aus der Geschichte der Diözese Graz-Seckau

### Die Gründung

Seit dem Beginn der Missionierung des Ostalpenraumes im 8. Jahrhundert war das Kirchenwesen immer mehr erstarkt. Die kirchliche Oberhoheit über den ganzen Raum übte das Erzbistum Salzburg aus. In Kärnten hatte der hl. Gebhard schon 1072 einen Bischofssitz in Gurk errichtet. Mit der Durchsetzung des Landesfürstentums im Hochmittelalter wurden aber die Wünsche nach weiteren derartigen Landesbistümern von Seite der einzelnen Landesherren immer stärker. Das Erzbistum Salzburg war selbst zum selbständigen Landesfürstentum geworden. Um nicht der Gegnerschaft anderer Landesherren ausgesetzt zu sein und um größeren politischen und territorialen Schaden vom Erzbistum abzuwenden, errichtete Erzbischof Eberhard II. in seinem Einflussbereich von sich aus mehrere Kleinbistümer, nämlich 1215 Herrenchiemsee in Bayern, 1218 Seckau in der Steiermark und 1225 Lavant im steirisch-kärntnerischen Grenzbereich. Die konkreten Vorbereitungen und Verhandlungen für die Gründung des Bistums Seckau begannen bereits 1217. Im Herbst dieses Jahres reiste im Auftrage von Erzbischof Eberhard II. Propst Karl von Friesach

nach Rom, um über die Bistumsgründung zu verhandeln. Die Verhandlungen verliefen offensichtlich erfolgreich. Die Bistumsgründung selbst ist urkundlich nicht direkt belegbar, sie kann aber einerseits durch die päpstliche Erlaubnis dazu vom 22. Juni 1218, durch ein entsprechendes päpstliches Schreiben vom 8. Juli 1218 an das Stift Seckau und schließlich nach erfolgter Gründung durch die weltliche Bestätigung von König Friedrich II. vom 26. Oktober 1218 für den Hochsommer oder frühen Herbst des Jahres 1218 angenommen werden. Als die „Gründungsväter“ des neuen Bistums können Erzbischof Eberhard II., Papst Honorius III., König Friedrich II. und der steirische Herzog Leopold VI. der Glorreiche angesehen werden.

Am 17. Februar 1219 beurkundete Erzbischof Eberhard II. gewissermaßen die Geschäftsordnung des Bistums: Wahl und Einsetzung des Bischofs standen demnach allein dem Salzburger Erzbischof zu. Das Territorium des Bistums umfasste lediglich einen schmalen Streifen von Seckau über das Murtal und die Stupalpe in das Kainachtal und zur Mur bei Wildon. Von den insgesamt 13 Pfarren gehörten



die meisten den Stiften Seckau und St. Lambrecht.

### Spätmittelalter

Zum ersten Bischof wurde der bereits genannte Propst Karl von Friesach erwählt. Mit der Verwaltung des eigenen Bistums übernahm er auch das salzburgische Generalvikariat für das Herzogtum Steiermark. Diese Regelung hatte mit geringen Abweichungen bis zur Diözesanregulierung 1786 Gültigkeit. In der spätmittelalterlichen Steiermark entwickelte sich zunächst ein reges religiöses Leben, zahlreiche neue Pfarren entstanden, Stifte und Klöster wurden gegründet. Neben diesen erfreulichen Zeichen eines gläubigen Zeitgeistes finden sich aber auch viele negative Auswüchse: Bischöfe, die sich mehr um Politik und Diplomatie kümmerten als um die Seelsorge; Pfarrer, denen die Pfarrpründe wichtiger waren als die Pfarrseelsorge.

Die wirtschaftliche Basis des Bistums waren zunächst die so genannten Mensalpfarren (Fohnsdorf, Leibnitz, St. Veit am Vogau und St. Ruprecht an der Raab, später noch St. Georgen an der Stiefing, Straden, Gaal, St. Andrä bei Graz, Radkersburg und Mooskirchen), daneben besaßen die Bischöfe ausgedehnte Lehensgüter, durch die sie

aber in so manche unerwünschte und für das Bistum unvorteilhafte Abhängigkeit gerieten und durch die sie gezwungen waren, sich politisch und fallweise sogar militärisch zu betätigen.

Der ursprüngliche Bischofssitz war das Stift Seckau. Doch bereits im Laufe des Mittelalters verlegten die Bischöfe ihre Residenz in das von ihnen sukzessive ausgebaut Schloss Seggau bei Leibnitz, fallweise residierten sie auch bereits im Grazer Bischofhof.

### Reformation und Gegenreformation

Zu Beginn der Neuzeit stürzte die Diözese in eine der schwersten Krisen ihrer Geschichte. Das Luthertum lässt sich in der Steiermark in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts bereits recht deutlich nachweisen. Innerhalb weniger Jahre wandten sich zahlreiche Adelige, Bürger, aber auch Kleriker der protestantischen Lehre zu. Zur Jahrhundertmitte entwickelte sich daraus schließlich eine wahre Volksbewegung, der die katholischen Würdenträger zunächst nur wenig entgegensetzen hatten.

Erst als Graz 1564 Residenz der innerösterreichischen Linie der Habsburger wurde, gewann infolge der konsequenten Gegenarbeit des



habsburgischen Hofes – ab 1572 unterstützt von den ins Land gerufenen Jesuiten – die Rekatholisierung die Oberhand. 1579 entwickelten in München die katholischen Fürsten von Bayern, Tirol und Innerösterreich das politische Konzept der Gegenreformation. Von kirchlicher Seite war es schließlich Bischof Martin Brenner, der mit Unterstützung der landesfürstlichen Macht an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert die Gegenreformation konsequent durchführte, aber darüber hinaus auch für eine katholische Reformation in seiner Diözese sorgte. Mancherorts, vor allem in den gebirgigen Landschaften der Obersteiermark, konnte sich der Protestantismus im Geheimen zwar weiter behaupten, der Großteil der steirischen Bevölkerung wurde aber wieder katholisch. Den heute noch allorts sichtbaren Ausdruck des Sieges des Katholizismus verkörpert die Barockkunst: Zahlreiche steirische Stifte, Klöster und Kirchen wurden in dieser Zeit, wenn schon nicht neu- oder umgebaut, so doch erweitert oder wenigstens barock ausgestattet.

### **Der Josephinismus**

Starke Veränderungen erfuhr das kirchliche Leben der Diözese erst wieder während der Regierung Kaiser

Josephs II. (1780-1790), der die Kirche fallweise überhastet zu radikalen Reformen zwang. Zahlreiche Klöster wurden aufgehoben (u. a. Göß, Neuberg, Stainz, Pöllau, St. Lambrecht – 1802 wieder errichtet, Seckau – 1883 wieder errichtet), dafür aber wiederum viele neue Pfarren errichtet. Der Bischofssitz wurde nun endgültig nach Graz verlegt, das Stiftskapitel in Seckau 1782 aufgelöst und in Graz ein eigenes Domkapitel geschaffen. Am 26. November 1786 wurde Fürstbischof Josef III. Adam Graf von Arco mit dem neuen Domkapitel in der zur Kathedrale erhobenen Ägidiuskirche in Graz installiert. Durch die ebenfalls 1786 durchgeführte Diözesanregulierung vergrößerte sich die Seelenzahl des Bistums um mehr als das Zehnfache.

Die gleichzeitig geschaffene Diözese Leoben, deren Gebiet im Wesentlichen die Obersteiermark umfasste, hatte nur einen kurzen Bestand. Sie wurde nach dem Tode ihres einzigen Bischofs, Alexander Graf Engl, im Jahre 1800 zunächst vom Seckauer Bischof mit administriert und 1859 in das Gebiet der Diözese Seckau integriert.

### **Katholische Erneuerung**

Durch die josephinischen Reformen war aber nicht nur viel Überholtes über

Bord geworfen worden, auch positive Errungenschaften waren dadurch verloren gegangen. Den geistigen Umwälzungen der Zeit der Aufklärung standen – bedingt u. a. durch die Schließung der Grazer Universität im Jahre 1773 – schlechte theologische Ausbildung der Priester und mangelnder Priesternachwuchs gegenüber. Von 1812 bis 1824 war der Seckauer Bischofsstuhl infolge der politischen Umwälzungen während der napoleonischen Zeit unbesetzt.

Auf den folgenden Bischof, Roman Sebastian Zängerle, wartete viel Arbeit. Er ging tatkräftig ans Werk. Seine besondere Sorge galt zunächst dem Priesternachwuchs. Das Priesterseminar wurde reformiert, das Knabenseminar gegründet. Die unter Kaiser Joseph II. verbotenen Volksmissionen wurden wieder eingeführt, mehrere aufgehobene Klöster von kontemplativen Orden wurden wieder errichtet. Besonderer bischöflicher Förderung erfreuten sich die auf apostolische Arbeit ausgerichteten Ordensgemeinschaften wie die Barmherzigen Schwestern, die Grazer Schulschwestern und die Frauen vom Heiligsten Herzen Jesu. Als Bischof Zängerle im Revolutionsjahr 1848 verstarb, hinterließ er eine wohl geordnete Diözese, die die negativen Folgen der

josephinischen Ära überstanden hatte und in der seine Nachfolger erfolgreich weiterarbeiten konnten.

Am 1. September 1859 wurden die beiden Bistümer Seckau und Leoben vereinigt, gleichzeitig wurden die untersteirischen Gebiete an das Bistum Lavant abgetreten. Abgesehen von einigen Gebietsverlusten infolge der Grenzziehung nach dem 1. Weltkrieg entsprachen die Diözesangrenzen von 1859 bereits den Grenzen des heutigen Bundeslandes Steiermark.

## **Die neue Zeit**

Die Trennung von Staat und Kirche hatte sich ansatzweise – z. B. im Schulwesen – bereits im 19. Jahrhundert abgezeichnet. Nach dem Untergang der Habsburgermonarchie und der Gründung der Republik Österreich verlor die Kirche zwar manche Förderung durch den Staat, umgekehrt gewann sie damit aber neue Freiräume und neue Chancen. Die politischen Wirren und die gesellschaftlichen Umbrüche der 1. Republik bedeuteten für die katholische Kirche eine gewaltige Herausforderung, die zwar angenommen, aber nicht immer gemeistert wurde. Vor allem gelang es nicht, die Arbeiterschaft, deren Kirchenferne und manchmal

sogar Kirchenfeindlichkeit ein Erbe des 19. Jahrhunderts waren, für die Kirche zu gewinnen. Andererseits gelang durch die Gründung der Katholischen Aktion im Jahre 1928 eine stärkere Einbeziehung der Laien in die apostolische Tätigkeit der Diözese.

Bischof Ferdinand Pawlikowski wiederum ist vor allem das Verdienst zuzuschreiben, dass er mit Mut und Einfühlungsvermögen die Diözese durch die Zeit des Nationalsozialismus und des 2. Weltkrieges führte.

### **Nachkriegszeit und Zweites Vatikanisches Konzil**

Die Nachkriegszeit forderte von der Diözese eine Anpassung an die neuen Siedlungsstrukturen, die durch die Bevölkerungsmobilität – vor allem durch die starke Landflucht – verursacht wurden. In den städtischen Ballungszentren mussten 39 neue Pfarren errichtet und zahlreiche Kirchen gebaut werden. In die Amtszeit von Bischof Josef Schoiswohl fiel das II. Vatikanische Konzil mit neuen geistigen Auseinandersetzungen, die auch vor der Diözese Graz-Seckau – so der offizielle Name der Diözese seit 1963 – nicht Halt machten.

Nach der Resignation von Bischof Schoiswohl zum Jahresende 1968 wurde der Stadtpfarrer von Graz-St. Andrä,

Johann Weber, zum 56. Bischof der Diözese Graz-Seckau ernannt. In seiner über 30-jährigen Amtszeit war Bischof Weber ebenso wie die ganze Diözese mit dem massiven Wertewandel in Staat und Gesellschaft konfrontiert. Der augenscheinlichen Abnahme an Kirchlichkeit im städtischen und ländlichen Bereich steht eine von der Diözesanleitung geförderte quantitative und qualitative Steigerung des Laienapostolates gegenüber, wobei vor dem Hintergrund des drückenden Priestermangels nicht nur auf Funktionärebene, sondern vor allem in der pfarrlichen Basisarbeit der ehrenamtlichen Tätigkeit der Laien zunehmende Bedeutung zukommt.

### **Dialog für Österreich**

Dem Individualismus des postmodernen Menschen wurden ganz bewusst auch gemeinschaftsbildende Großveranstaltungen entgegengesetzt. So z. B. der VI. Steirische Katholikentag im Juni 1981, der unter das programmatische Motto „Fest der Brüderlichkeit“ gestellt war. 1983 besuchte Papst Johannes Paul II. Mariazell. Im Juni 1993 erreichte ein dreijähriger, unter das Motto „Dialog“ gestellter Gesprächsprozess mit zahlreichen gesellschaftlichen, kulturellen,

politischen und religiösen Gruppen ebenfalls mit einer Großveranstaltung, dem „Tag der Steiermark“, seinen Höhepunkt. Diese Dialogbereitschaft des Bischofs und der Diözese wird auch dadurch dokumentiert, dass für die „Zweite Europäische Versammlung“ 1997 unter dem Thema „Versöhnung – Gabe Gottes und Quelle neuen Lebens“ Graz als Veranstaltungsort ausgewählt wurde. In seiner Funktion als Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz (April 1995 – Juni 1998) leitete Bischof Johann Weber als maßgeblicher Mitinitiator den „Dialog für Österreich“ ein.

Am 14. März 2001 folgte ihm Egon Kapellari, zuvor Bischof von Gurk, ein gebürtiger Steirer, als 57. Diözesanbischof nach. Als stellvertretender Vorsitzender der österreichischen Bischofskonferenz leitete er die Referate Liturgie sowie Kultur und Medien. Seit 1997 war er auch Konsultor der Päpstlichen Kommission für die Kulturgüter der Kirche in der österreichischen Bischofskonferenz. Außerdem war er seit 1986 Mitglied im Päpstlichen Rat für Kultur und von 1996 bis 1998 Mitglied im Rat der Europäischen Bischofskonferenzen. In seiner Amtszeit besuchte 2007 Papst Benedikt XVI. im Rahmen eines

Österreichbesuches auch Mariazell. In der Diözese wurde angesichts der zunehmenden Säkularisierung der Gesellschaft und des immer akuter werdenden Priestermangels eine strukturelle und pastorale Neuordnung eingeleitet.

Nach der Emeritierung Kapellaris im Jänner 2015 wurde zunächst Generalvikar Heinrich Schnuderl zum Diözesanadministrator bestellt, ehe Wilhelm Krautwaschl am 16. April 2015 von Papst Franziskus zum Diözesanbischof von Graz-Seckau ernannt wurde. Am 14. Juni empfing er im Grazer Dom die Bischofsweihe.

In der nun schon 800-jährigen Geschichte der Diözese hat es immer wieder Veränderungen und Neuanfänge gegeben. Strukturen, Ämter und Institutionen wurden geschaffen, wurden verändert und abgeschafft, um Neues, der Zeit Angepasstes entstehen zu lassen. In diesem Sinne fordert Bischof Krautwaschl seine MitarbeiterInnen und letztlich alle steirischen KatholikInnen immer wieder dazu auf, im Interesse einer erfolgreichen Seelsorge Neues zu denken und zuzulassen, damit die Diözese in eine gute Zukunft gehen kann.

*Alois Ruhri*

Die Steiermark hat über 1,2 Mio EinwohnerInnen, davon sind 815.000 Menschen katholisch. In den 388 Pfarren und 27 Seelsorgestellen finden die Menschen Ansprechpersonen.

## Menschen

429	Priester, davon
	172 Pfarrer
	31 Kapläne
77	Ständige Diakone
163	akademische und diplomierte PastoralassistentInnen sowie Pastorale MitarbeiterInnen
16	Ordensfrauen im pastoralen Dienst
487	Laienangestellte in Einrichtungen und in der Verwaltung
876	ReligionslehrerInnen
275	Kindergarten-, Krippen- und HortpädagogInnen
255	KinderbetreuerInnen
198	PfarrsekretärInnen
~ 50.000	Ehrenamtliche und freiwillig Engagierte (Kinder- und Jugendpastoral, Sakramentenvorbereitung, Diakonie, Bildung uvm.), darunter auch
~ 4.500	Pfarrgemeinderatsmitglieder und
~ 1.800	Wirtschaftsratsmitglieder



Diözesanbischof  
Dr. Wilhelm Krautwaschl

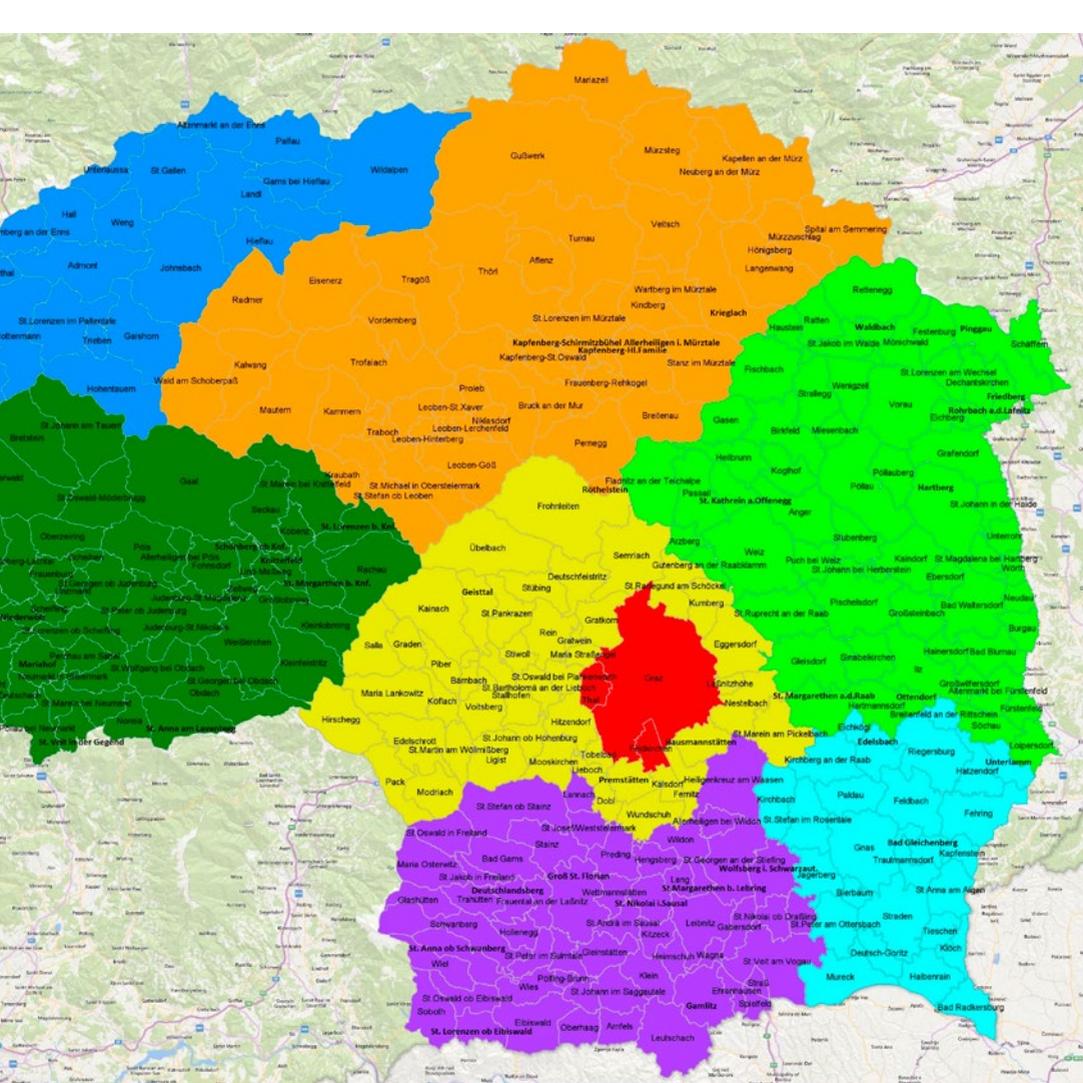


emeritierter Bischof  
DDr. Egon Kapellari



Altbischof  
Dr. Johann Weber





## Für weitere Informationen

### **Die Website der Katholischen Kirche Steiermark:**

[www.katholische-kirche-steiermark.at](http://www.katholische-kirche-steiermark.at)

### **Fragen zu Glaube und Kirche beantwortet:**

Bischöfliches Pastoralamt

Bischofplatz 4, 8010 Graz

T: +43 (316) 8041-113

E-Mail: [pastoralamt@graz-seckau.at](mailto:pastoralamt@graz-seckau.at)

### **Über das Geschehen in unserer Diözese informiert:**

Sonntagsblatt für Steiermark

Bischofplatz 2, 8010 Graz

T: +43 (316) 8041-111

E-Mail: [redaktion@sonntagsblatt.at](mailto:redaktion@sonntagsblatt.at)

[www.sonntagsblatt.at](http://www.sonntagsblatt.at)

### **Rat und Hilfe in Notsituationen bietet:**

Caritas Steiermark

Grabenstraße 39, 8010 Graz

T: +43 (316) 8015-0

E-Mail: [office@caritas-steiermark.at](mailto:office@caritas-steiermark.at)

[www.caritas-steiermark.at](http://www.caritas-steiermark.at)

### **Rund um die Uhr erreichbar:**

Telefonseelsorge Steiermark

Notruf 142 kostenlos und rund um die Uhr

[www.onlineberatung-telefonseelsorge.at](http://www.onlineberatung-telefonseelsorge.at)

[www.telefonseelsorge-graz.at](http://www.telefonseelsorge-graz.at)

# katholisch

glauben feiern leben

## Bildnachweis:

Titelbild: Zehnaltarsaltar, Edelschrott; Foto: Diözesanmuseum Graz | Seite 3: Gekreuzigter auf vergoldetem Kreuzhintergrund, Klaus G. Gaida, Augustinum Graz; Foto: Gerd Neuhold | Seite 5: Auferstandener Christus, Franz Yang-Mocnig, Stadtpfarre Hl. Blut in Graz; Foto: Diözesanmuseum Graz | Seite 7: Tabula Saltandi von Werner Hofmeister, Graz-Kalvarienberg; Foto: Johannes Labner | Seite 9: Schwebender Ambo; Foto: Gerd Neuhold | Seite 11: Taufschale, Pürgg/Diözesanmuseum Graz, 15. Jhd.; Foto: Diözesanmuseum Graz | Seite 13: Tabernakel Bischofskapelle; Foto: Christian Jungwirth | Seite 15: Sakrament der Firmung, Petrus und Paulus, Philipp Jakob Straub; Foto: Diözesanmuseum Graz | Seite 17: Detail aus got. Tafelbild „Kreuzigung“, 1494; Foto: Diözesanmuseum Graz | Seite 19: Gnadenstatue von Mariazell, romanisch; Foto: Michael Oberer, Wien © Kunstverlag Hofstetter | Seite 21: Großes Emmausbild, Gerald Brettschuh, Kapelle Wernersdorf; Foto: Sonja Löschberger | Seite 23: Taufbrunnen, St. Marein im Mürztal; Foto: Gerd Neuhold | Seite 29: Kerzen; Foto: Gerd Neuhold | Seite 33: Stadtkrone; Foto: Harry Schiffer | Seite 35: Ältestes Wappen des Bistums Seckau, Graz Bischofshof – Freskenraum, Zackenstil; Foto: Diözesanmuseum Graz, Heimo Kaendl | Seite 37: Seckauer Kreuzigungsgruppe; Foto: Gerd Neuhold | Seite 42: Bischöfe; Fotos: Christian Jungwirth | Seite 42/43: Diözese Graz-Seckau, Pfarrkarte mit Regionen; Grafik: Klaus Hutter/Diogis.

**Gott hat sein letztes,  
tiefstes, schönstes Wort**

im fleischgewordenen Wort  
in unsere Welt gesagt.  
Und dieses Wort heißt:  
Ich liebe dich, du Welt, du Mensch.  
Ich bin da: Ich bin bei dir.  
Ich bin dein Leben.  
Ich bin deine Zeit.  
Ich weine deine Tränen  
Ich bin deine Freude.

Fürchte dich nicht.

Wo du nicht weiter weißt,  
bin ich bei dir.  
Ich bin in deiner Angst,  
denn ich habe sie mitgelitten.  
Ich bin in deiner Not und in deinem Tod,  
denn heute begann ich  
mit dir zu leben und zu sterben.  
Ich bin in deinem Leben  
und ich verspreche dir:

Dein Ziel heißt Leben.

*Karl Rahner*



KATHOLISCHE   
KIRCHE STEIERMARK